

# Dreißig Jahre mit dem Bus zur Arbeit

Um 6.08 Uhr von Schierhorn nach Hamburg - »Wir kennen uns alle!«

23.11.91

chris. SCHIERHORN. Seltenes Jubiläum für den Feinmechaniker Friedrich Leube in Schierhorn: Seit dreißig Jahren fährt er mit dem Bus zur Arbeit in den Hamburger Stadtteil Hammerbrook. Seine Meinung: »Man kann auch ohne Auto auf dem Dorf bestens leben.«

Nur noch bis zum Monatsende steht der Vater zweier erwachsener Kinder um punkt 6.08 Uhr an der Haltestelle Schierhorn Nord, um in den geräumigen KVG-Bus einzusteigen. Denn der 63jährige wird jetzt pensioniert. »Ein Lebensabschnitt geht zuende«, sinniert der gebürtige Hamburger, den es 1959 gemeinsam mit seiner Frau Helga nach Schierhorn verschlagen hat.

»Die Wohnungsnot in Hamburg war damals einfach zu groß«, erinnert sich Leube. Zu Beginn der sechziger Jahre gab es für ihn auf dem Weg zur Arbeit jede Menge Abenteuer live. So machte der Bus damals nur dreimal wöchentlich Station in Schierhorn. Mit dem

## Mit dem Rad durch den Wald

Rad mußte Leube durch die Wälder nach Holm-Seppensen fahren, von wo der Anschluß gewährleistet war.

In den schneereichen Wintern dieser Zeit tourten die Busse auch schon mal über die freigewehten Felder, wenn auf den Straßen kein Durchkommen mehr war. »Der Dienststellenleiter von Harburg hat uns einmal persönlich mit seinem Privatwagen nach Jesteburg gefahren, wo wir dann in den regulären Bus umsteigen konnten«, berichtet der Wahl-Heidjer.

Als der Bus ein anderes Mal am Berg vor Schierhorn im Schnee



Ein gemütlicher Klönschnack gehört dazu: Fritz Leube (links) im Gespräch mit Busfahrer Uwe Schwarzer

Foto: chris

stecken blieb, fackelte Leube nicht lange: Er organisierte sich einen Trecker und zog das riesige Gefährt aus der weißen Pracht.

»Wir bildeten eine hervorragende Gemeinschaft, und daran hat sich bis heute nichts geändert«, meint Leube, der nicht nur jeden Fahrer kennt, sondern auch gute Kontakte zu den »Mitreisenden« hat. Im Laufe der Zeit ist so manche persönliche Freundschaft entstanden.

»Es wird so viel über die schlechten Busverbindungen ge-

## Großer Service, viel Komfort

meckert«, bedauert Leube, »ich finde allerdings, daß man auf dem

Dorf nicht den gleichen Service wie in der Stadt verlangen kann. Dafür hat man schließlich andere Vorteile.«

Der Post, die zunächst das Liniennetz betrieb, und der Nachfolgerin KVG spricht der Feinmechaniker ein dickes Lob aus: »Die Busse waren immer pünktlich, in den dreißig Jahren gab es nicht ein einziges Mal einen Unfall. Wenn es doch einmal zu Wartezeiten kam, dann lag es an äußeren Umständen, denen sich auch Autofahrer beugen mußten.«

Leube denkt hier insbesondere an den Bau der dritten Autobahnspur nach Hamburg in den sechziger Jahren. Da habe man oft zwei Stunden im Stau gestanden. Der Arbeitgeber zeigte zum Glück Verständnis.

Und was hat sich im Laufe der Zeit nun alles geändert? Leube braucht nicht lange nachzudenken: Die Busse seien immer komfortabler geworden, der Autoverkehr habe immens zugenommen. Durch nicht immer angepaßte Neubauten hätten die Dörfer neue »Gesichter« bekommen.

## Klönschnack gehört dazu

Doch so manches sei auch geblieben: Der gemütliche Klönschnack mit den anderen Fahrgästen, die Freude auf dem Weg zur Arbeit: »Während die Autofahrer voll im Streß stehen und wütend hupen, lehnen wir uns entspannt in den Sitzen zurück und hören Radio«, meint Leube. Jetzt möchte ich der KVG einmal ganz herzlich danken für den guten Service.«

Das frühe Aufstehen hat Leube nie etwas ausgemacht. Wenn er morgens bei Dunkelheit an der Haltestelle steht und der Wind ihm kalt in den Kragen bläst, schickt er seiner Frau Helga per Taschenlampe über die Wiese einen freundlichen Gruß. Das Küchenfenster liegt nämlich vis-a-vis.

Übrigens darf man das Wort »Ruhestand« bei Leube nicht ganz wörtlich nehmen. Bereits vor einem Jahr hat er sich in Schierhorn eine eigene Firma aufgebaut, um die er sich jetzt mit viel Elan kümmern will:

»Ich hoffe, daß die gute Auftragslage weiter anhält. Denn zum tatenlosen Herumsitzen fühle ich mich noch nicht berufen«, sagt Leube, der auch passives Mitglied in der Freiwilligen Feuerwehr ist.

Für seine Besorgungen und Besuche benutzt Leube auch in Zukunft den Bus: »Ein Auto werde ich mir nie anschaffen, denn da entfällt die gute Gemeinschaft«, bringt es der Schierhorner auf den Punkt.